

Im Moor (Auszug)

Über dem Hochmoor hing ein schwerer Himmel. Graublaues Zwielflicht. Zwischen den dunklen Krummholzkiefern tanzten die Zwergbirken wie Gnomen. Durch das Moor führte ein Knüppeldamm.

Sie hatte Mühe, sich auf dem schmalen Weg zu halten. Der Weg war vorgegeben – und doch irrte sie umher. Nicht nur die Feuchtigkeit auf den in die Ferne fließenden Holzlatten ließ sie in einen nicht beherrschten Tanz verfallen; es war ihr Zustand, der sie schwindeln ließ. Sie taumelte.

Das Wollgras blühte sie weiß an. Sie war von hundert Irrlichtern bedroht. Es flackerte vorm Graublau. Sie schwebte durch diese Landschaft. Wie lange schon ging sie diesen Weg? Das Gefühl für Zeit war vollkommen verloren.

Sie zögerte, blieb stehen. Ging wiederholt ein Stück zurück, hatte etwas bemerkt, nur zwei Meter entfernt vom Holzweg. Etwas Blühendes schimmerte ihr tiefviolett entgegen: das Gefleckte Knabenkraut. - Wieder gab ihr der Schmerz einen Stoß, aber wohin? Das Moor weitete sich aus.

Wo in dieser Stille war er, in dieser Stille, in der sie nur Vogelstimmen hörte, ein helles Ästekarren – wenn es das war. Dunkel rief ein Kuckuck. Sie war allein in ihrem Kummer. Wo nur, wie nur hatte sie ihn verloren?